Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 2

Rubrik: [Handarbeiten und Mode]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Neeser schaute den Sprechenden überrascht an. „Wieso?“ fuhr sie ihn an. „Wer sagt, dass er reich war?“

„Ich habe nicht gesagt, dass er reich war“, versetzte Erismann gelassen. „Niemand sagt das. Ich finde nur, dass er bei Ihnen alles hatte, was er sich in seinem Alter noch wünschen konnte, weshalb das Scherflein, das er möglicherweise auf der Seite hatte, für ihn keine Rolle mehr spielte. Überdies wird er sein Kostgeld wohl in Form seiner Arbeit entrichtet haben, nicht wahr?“

„Stimmt!“ nickte der Bauer.

„Und was ich für mich brauchte, bekam ich auch nicht von ihm!“ warf Berty ungeduldig ein. „Aber warum ist eigentlich hier ständig von Geld die Rede?“

„Weil jeder Verstorbene, sofern er nicht gerade armengenössig gewesen ist, irgend etwas zum erben hinterlässt“, entgegnete Erismann kalt.

„Erlauben Sie!“ brauste Neeser auf und erhob sich.

„Gemach, gemach!“ redete ihm der andere zu. „Ich wollte durchaus niemandem nahe treten. Ich bin ja nicht die Erbschaftsbehörde. Mich interessieren vorläufig nur die unmittelbaren Vorgänge der letzten paar Stunden.“ Er gähnte und fuhr in fast wehmütigem Ton fort: „Ja, wir Landjäger sind wirklich übel dran, nicht wahr? Wo wir auftauchen, wittert man gleich Bosheit und Hinterlist und zieht sich vor uns in die hintersten Winkel des Argwohns zurück. Statt dass man uns die Arbeit auf jede mögliche Weise erleichtern würde und einsähe, dass wir einzig und allein das Gute wollen!“

„Da haben Sie recht“, lenkte nun der Bauer ein. „Man denkt immer gleich das Schlimmste. — Aber fragen Sie jetzt nur weiter; es ist unsere Pflicht, alles der Wahrheit gemäss zu beantworten.“

Diese Erklärung kam Erismann offenbar etwas übertrieben vor. Er erhob sich und forderte mit einer Handbewegung den Knecht auf, dasselbe zu tun, während er sich gleichzeitig nochmals an die Familie wandte: „Ich gehe jetzt mit Wilhelm vors Haus und lasse mir einiges näher beschreiben. Fassen Sie es nicht als Misstrauen auf. Ich bediene mich seiner bloss, um Sie nicht ununterbrochen quälen zu müssen. Kommen Sie, Wilhelm!“

Damit verliessen die beiden Männer die Stube. Neeser und seine Frau schauten sich stumm und lieblos an, während Berty mit beiden Händen in die Haare fuhr und das Gesicht vor ihren Eltern verbarg.

3.

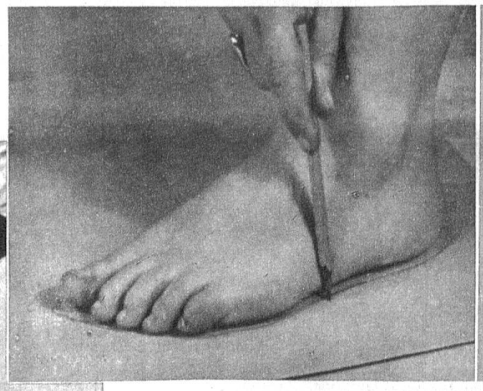
Mit einem Erstaunen, das er keineswegs verheimlichte, war Wilhelm dem Landjäger ins Freie gefolgt. Er konnte sich nicht erklären, was man ausgerechnet von ihm zu erfahren hoffte.

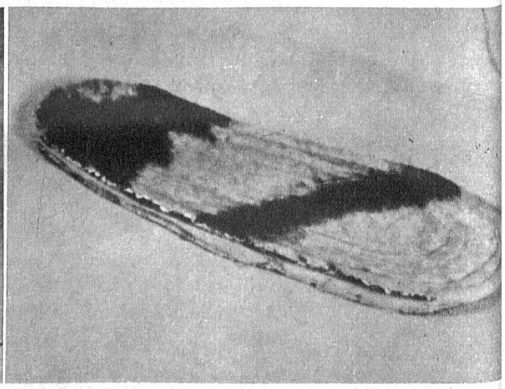
Bei der Jauchegrube, neben der die herausgezogene Krücke lag, blieb Erismann stehen und sagte: „Machen Sie das Loch lieber zu, sonst passiert noch ein zweites Unglück. Was machte sich der Onkel hier zu schaffen?“

Wilhelm zog die Bretter über die Öffnung und erwiderte: „Er hat die Jauche gerührt, währenddem Neeser mit dem Wagen fuhr. Die Motorpumpe bediente er ebenfalls. Das ist seine gewohnte Aufgabe, wenn wir Jauche führen. Und heute sollte er zwischendurch einmal Neesers Flinte reinigen. Der Bauer war frühmorgens auf der Jagd.“ Der Knecht sprach wohl mit fester Stimme, aber seine Augen schweiften wiederholt nach dem Scheunentor hinüber, als ob dort jeden Augenblick der Alte heraustreten könnte.

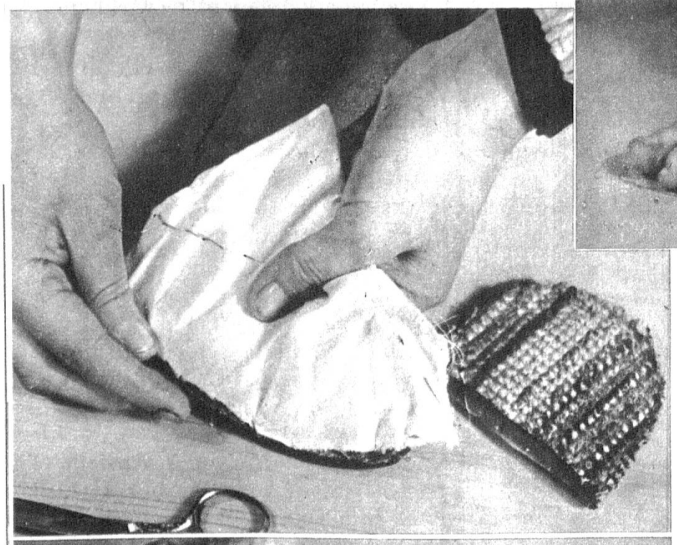
(Fortsetzung folgt)

Selbstgemachte Finken

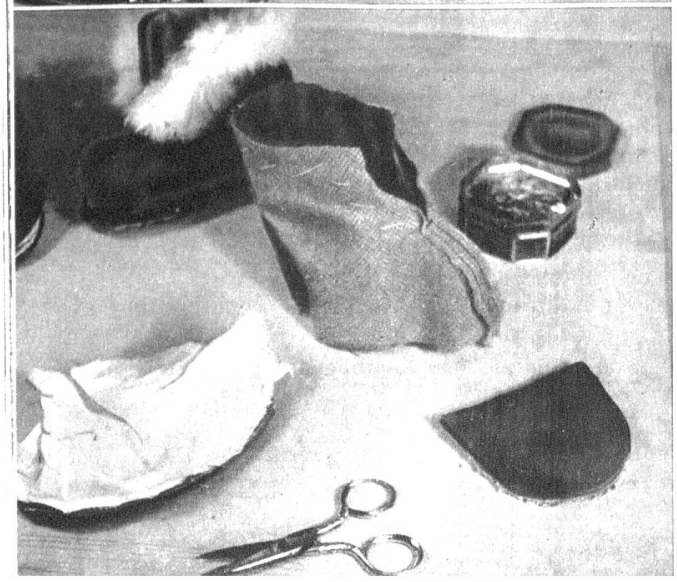




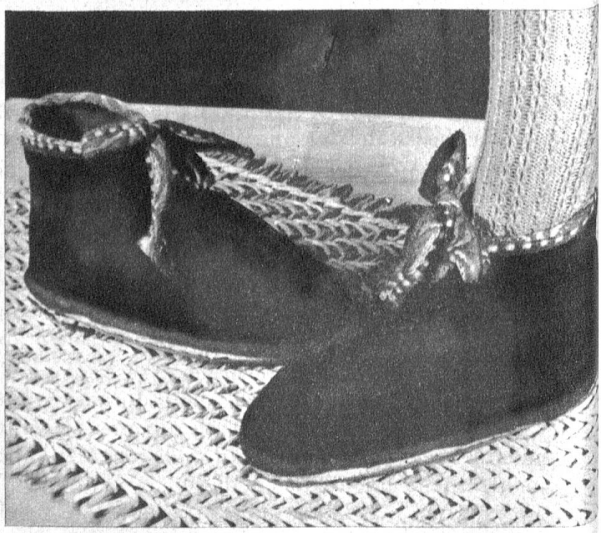
So nimmt man das Fuss-Mass, damit man nachher die Sohle arbeiten kann. Als Material dient Filz, dicker alter Mantelstoff, alte Ledersohlen oder diverse Lagen Stoffresten. Die Sohle etwa ½ cm vom Rand entfernt steppen, oder mit dem Matratzenstich festnähen



Links: Der Oberschuh wird so geformt, indem man Futterstoff an der Sohle anheftet, mit dem Fuss hineinschlüpft und erst jetzt mit Schere, Nadeln und Faden hantiert, bis die Form uns richtig gefällt



Links: Nach dem Stoffmuster schneiden wir nun den richtigen Stoff zu, füttern denselben gut warm ab und nähen den Oberteil an die Sohle. Nach Belieben mit Band-, Häkel- oder Stickarbeit verzieren



Sind sie nicht schön, diese einfachen, warmen Pantoffeln — die erst noch nichts kosten?

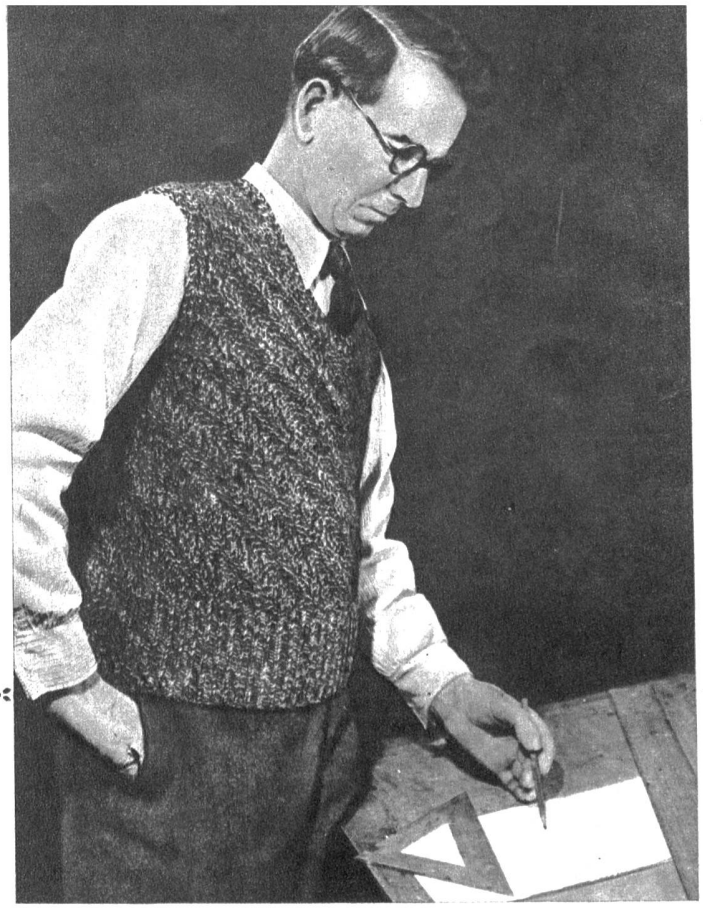
Praktischer Herrenpullover

MATERIAL. 300 g Sportwolle, 1 Rundstricknadel.

STRICKMUSTER. Unterer Rand, Halsausschnitt und Aermelausschnitte strickt man 1 r. M., 1 linke M. Uebriger Pullover wie folgt: 5 r. M., 5 linke M. immer schräg versetzt beidseitig.

ARBEITSFOLGE. Man schlägt 300 M. an und schliesst zur Rundung. Strickt einen Rand von 10 cm Höhe. Dann im Grundmuster weiterfahren und noch 30 M. verteilt aufnehmen. Bei 33 cm Totalhöhe werden für den Armausschnitt Maschen abgekettet, zugleich aber auch die Arbeit geteilt. Man beginnt am Rückenteil je 5 M. abzunehmen. Dann 3 Reihen darüber stricken und wieder 5 M. abnehmen. Dies solange bis im ganzen noch 70 verbleiben, diese gerade abketten.

Nun wird das Vorderteil fertig gemacht, es wird gleich abgenommen wie beim Rückenteil. Bei 36 cm Totalhöhe wird für den Halsausschnitt die Arbeit geteilt und in jeder 2. Nadel 5 M. abgenommen; Achseln gerade abketten. — Nach dem Zusammennähen der beiden Teile werden um den Aermel und Halsausschnitt Maschen aufgefasst und 2 cm hoch im Muster, wie oben beschrieben, ein Bördchen angestrickt. *I. F.*



Der Herr des Hauses

«Die Anna soll sofort zur Post gehen — ein wichtiger Brief!» Natürlich gerade 20 Minuten vor Tisch, wo die Anna den Braten begiessen muss und sowieso immer nervös ist, weil sie nicht fertig wird. Denn wenn der Herr sein Essen nicht pünktlich bekommt, dann Gnade Gott! Man kann es leugnen, soviel man will, der grösste Teil der Liebe geht halt doch durch den Magen: so ein richtig gekochtes Stück Rindfleisch mit Gemüse — da steigt das Thermometer der ehelichen Liebe.

Am bequemsten sind eigentlich die Männer, die den ganzen Tag ausser Hause sind und sehr beschäftigt. Aber man wage nicht, sie im Bureau anzurufen! «Was gibt's denn? Ich bin furchtbar beschäftigt, fasse dich kurz» — ehe man überhaupt angefangen hat. Dabei weiss man doch, wie das ist, wieviel Zeit die Herren in ihren Bureaux haben, um sich den neuesten Witz zu erzählen oder den ältesten, darauf kommt es gar nicht an. Witz ist Witz. Und für ein Glas Bier oder ihren Jass oder vielleicht zum Kegeln, ja, da haben sie immer den Abend frei. Aber wenn sie einmal mitkommen sollen zu Hedi, dann heisst es gleich: «Ach, lass mich doch in Ruhe!» Wenn Hedi, deine Freundin, aber sehr hübsch ist, dann hat er plötzlich Zeit, mitzukommen. Und wie reizend er dann sein kann, plötzlich kann er auch tanzen, wo er doch seiner Frau immer wie ein Sack in den Armen hängt. Und die Freundin sagt: «Du, Otto ist wirklich nett!»

Und dann das Rasieren! Entweder er schimpft, dass das Wasser nicht heiss genug ist, die Klinge nicht scharf, und dann natürlich haart der Pinsel, gerade, wenn es schnell gehen soll. Unsereiner muss dann beschwichtigen und noch einmal heisses Wasser bringen und am besten sich dazusetzen und dem lieben Mann etwas erzählen. Das beruhigt. Aber bitte nichts von der Anna, und das neue Kleid deiner Schwester interessiert ihn auch nicht. Wenn eins der Kinder im Laufe des Tages etwas Nettes gesagt hat, so darfst du es ihm erzählen. Dann steht er vor dem Spiegel mit dem Ausdruck: «Was ich für ein gescheites Kind habe!»

Das Allerschlimmste ist doch, findet meine Schwägerin, wenn der Mann einmal einen ganzen Tag zu Hause arbeitet. «Ich bin für niemanden zu sprechen!» Also, man wimmelt alle ab, es ist wahrhaftig nicht immer leicht, wenn so einer immer wieder anläutet, alle zwei Stunden und sagt: «Ich *muss* aber den Herrn sprechen!» Beim Essen fragt er dann: «Hat jemand angerufen?» — «Ja, ein Herr Bünzli wollte dich mehrmals sprechen.» — «Um Gottes Willen, das ist ja furchtbar wichtig, warum ruft man mich denn nicht?» — «Du sagtest doch, du seiest für niemanden zu sprechen.» — «Unmöglich seid ihr!», und nun findet er die Kartoffeln wässrig und das Fleisch zäh und «es dürfte wieder einmal etwas Anständiges zu essen geben in diesem Hause». Wenn man jetzt fünf Franken braucht für den Haushalt, sagt er bestimmt: «Ich habe dir doch vorgestern ...» — und dabei ist es eine Woche her.

Und erst, wenn er den eifersüchtigen Tag hat! Da geht man also einmal zusammen in ein Lokal, da schiebt er dir, wahrhaftig, den Stuhl hin, der dem Lokal den Rücken dreht, und du kannst die Wand betrachten. «Es brauchen dich nicht alle anzugaffen», sagt er. «Wer war überhaupt der Herr, der sich so nach dir umgedreht hat in der Garderobe?» — «Ich habe keinen bemerkt.» — «Natürlich nicht», sagt er, «und der, den du jetzt gerade im Spiegel beobachtest, den hast du auch nicht bemerkt, nicht?» Dass Frauen im Spiegel nie etwas anderes suchen als sich selbst, das wird er nie lernen — und der Abend ist natürlich verdorben.

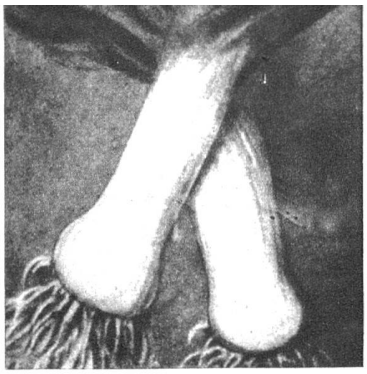
Oder etwa im Kino. Macht man eine Bemerkung, sagt er: «Rede nicht so laut, du störst die Leute.» Aber redet er etwas und ruft jemand «pst, pst», so sagt er: «Man ist doch hier nicht in der Kirche, man wird doch noch reden dürfen!»

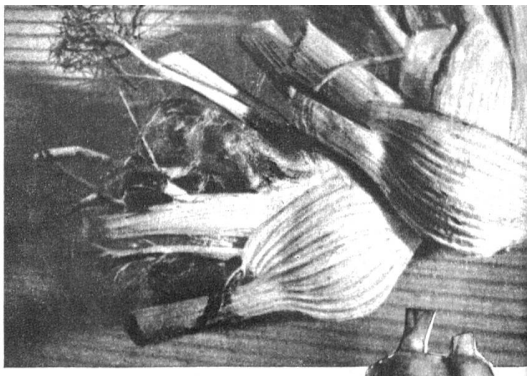
Zu nett sind die Abende, wenn man gemütlich zu Hause sitzt und Radio hört. Hübsche Wienerwalzer ... Plötzlich fängt er an, am Apparat zu drehen, aus ist es mit der Musik, es kreischt fürchterlich aus dem Aether, jetzt murmelt einer Unverständliches, jetzt Gesang — halt, sehr schön! — Schon dreht er weiter: «Man muss doch mal einen andern Sender finden.» — «Aber warum, es war doch sehr schön!» — «Lass mich», und er kurbelt weiter. Er ist beschäftigt, alle Gemütlichkeit ist dahin, er findet natürlich keinen vernünftigen Sender.

Wenn man im besten Einschlafen ist, kommt er gerade nach Hause. Mittags, als man ihn fragte, was es Neues gebe im Geschäft, hat er kurz erklärt: «Zu Hause will ich nichts von Geschäften hören, lass mich in Ruhe.» Aber jetzt, nach Mitternacht, da hat er plötzlich das Bedürfnis, sich auszusprechen, da legt er los mit allen Einzelheiten, wie dumm sich die Telephonistin wieder angestellt habe, und dass es einfach nicht mehr auszuhalten sei mit dem Kompagnon. «Was meinst du, soll ich in diesem Fall machen?» — wo man doch im besten Einschlafen liegt!

Aber man hört zu. Immer hört man zu. Man spricht mit ihm über Dinge, von denen man nichts versteht. Man verleugnet seine Müdigkeit, weil er nicht müde ist. Alles tut man für ihn. Alles.

Ach ja, die Männer! *Elisabeth von Burg*





Links: Winter-Lauch Riesen von Carentan. Mitte: Winter-Lauch Elbeuf, monströser Riesen
Rechts oben: Fenchel Perfektion, Stamm Vatter

HAUS- *und* FELDGARTEN

Meine liebe Pflanzergemeinde!

Vorab wünsche ich euch allen zum angefangenen Jahre Glück und Segen, für euch persönlich und für eure Angehörigen. Möge euch aber auch in der neuen Anbauperiode reicher Erdsegen eure Arbeit lohnen. Das wird der Fall sein, wenn ihr ihn erringt, erringt in fleissiger, zielbewusster und durch reiches Wissen unterbauter Arbeit. Und da freut es mich, wenn ich auch in diesem Jahre mit euch zusammen arbeiten und mithelfen darf, dass eure Ernte eine reich gesegnete sein möge, dreissigfältig, sechzigfältig, hundertfältig.

Und so fahre ich heute weiter mit meinen Belehrungen. «Wir lernen gute Sorten kennen», lautet das Thema.

Wurzelgemüse

Rübli

a) Frühsorten: stumpfe holländische, halblange Nantaise, eine ausgezeichnete, altbewährte Sorte, die noch von keiner Neuheit übertroffen worden ist;

b) Spätsorten: halblange stumpfe Chantenay, lange stumpfe Meaux, lange Zylindrische Berlicumer;

c) Feldrübli: Gelbe stumpfe Pfäl, zer, rote stumpfe Flakkeer, rote spitze St. Valéry.

Andere Wurzeln.

Schwarzwurzeln, einjährige; Randen Vatters Juvel; Sommerrettich, weisser Winterrettich, violetter Gournay, schwarzer Pariser, weisser Jelängerjelieber, Monatrettich non plus ultra; Pastinaken runde, Zichorie gewöhnliche (zu Kaffeesurrogat), Zichorie Witloof (zu Salat); Herbstrüben (Räbe) runde; Knollensellerie Alabaster, Saxa, Genevilliers, alle drei Sorten gleich gut.

Stengelgemüse. (Verdickte Stengel).

Knollenfenchel Perfection; Lauch Sommer: französischer, Winter: Carentan, Elbeuf; Zwiebeln fr. weisse Pariser, schnellwachsend (Silberzwiebel), gelbe Ideal.

Früchtegemüse.

Hülsenfrüchte.

Erbsen:

1. Auskernerbsen (nur die Samen werden verwendet).

a) Zuckererbsen (Samen klein, glatt): Niedere Monopol, Provençal; h. fr. Maikönigin und Express, h. mfr. Landfrauen und Folger. h. sp. Viktoria (Suppenerbse).

b) Markerbsen (Samen gross, runzelig): niedere Kalvedon, ½ h. Pionier, h. Gradus und Telephon.

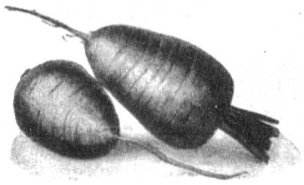
2. Kiefelerbsen (Kefen). (Die ganze Frucht wird verwendet): ½ h. blaublühende Weggisser, h. blaublühende Schweizerriesen, h. gelbhülsige Vatters Goldkönigin, eine erstklassige Sorte, reichtragend, Riesenbutter, eine sehr empfehlenswerte Neuheit mit dickfleischigen Hülsen und süssen Samen.

Bohnen:

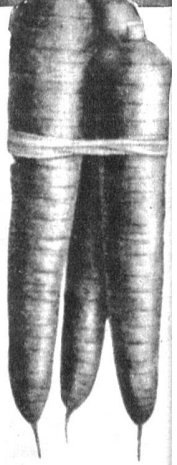
a) Buschbohnen (Krupbohnen, Stockbohnen, Höckerli): Genfer Markt (Rapid), Ideal (verbesserte Genfer Markt, mit längern Hülsen), sehr empfehlenswert, Radio Saxa, Mont Calme, auffallend dickfleischige Hülsen, Oktoberli, die ertragreichste aller Buschbohnensorten; alle genannten Sorten sind fadenlos.

b) Stangenbohnen. (Die Zahlen in der Klammer bedeuten: Länge in pflückreifem Zustand.) Fr. Juli (8), fr. Ohnegleichen (10), beide sehr ertragreich, aber nicht fadenlos, sehr geeignet zum Sterilisieren; mfr. ungarische Zuckerbrech (St. Fiacre, 20), beste Dörrbohne, mfr. Roosevelt (20), mfr. Phaenomen (20), mfr. blauhülsige Speck (20), mfr. Wettertrotz (18—20), mfr. gelbhülsige Berner Butter (12—15), sp. Landfrauen (12—15), sp. Grandson (10—12), sp. Italiener (10—12), sp. gelbhülsige Rheingold (10). Fadenlos sind: Landfrauen, Grandson, Italiener, gelbhülsige Posthörnli (8). Nicht vergessen dürfen wir als Trockenbohnen: Maibohne (Stangenbohne), Puff- oder Saubohne.

Karotten (Rübli) Chantenay



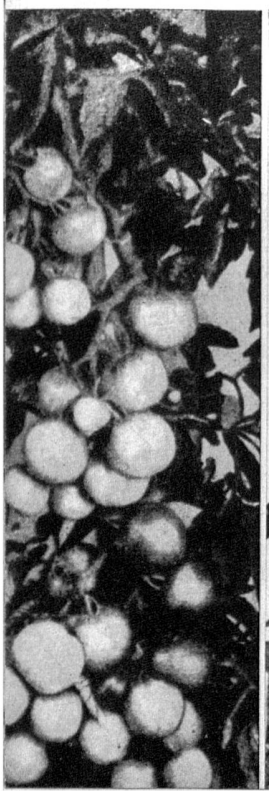
Karotten (Rübli)
Holländische (Duwicker)

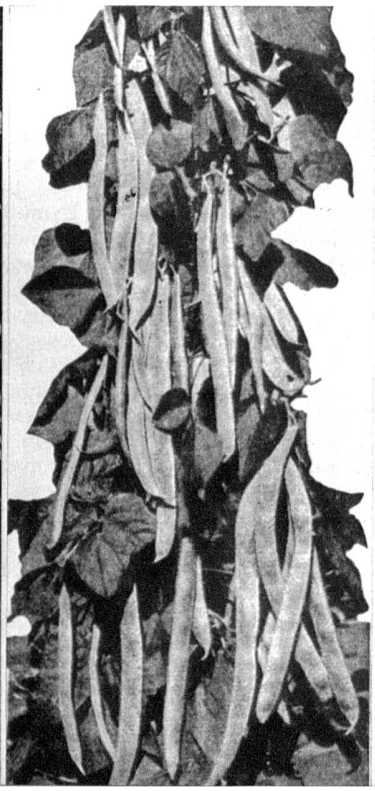


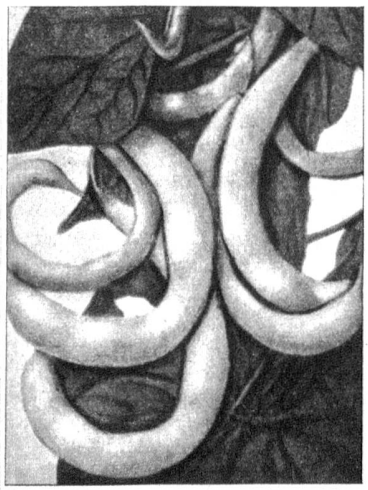
Karotten
(Rübli)
Meaux

Andere Früchtegemüse:

Gurken glatte, kaukasische, Zeppelin;
Speisekürbis Zucchetti;
Tomaten: Der Pflanzer kauft am besten beim Gärtner Setzlinge. Empfehlenswerte Sorten: Rheinlands Ruhm, Komet, Carnosa, Rekord. Erster Teil des Sortenverzeichnisses siehe Nr. 52 vom 28. Dezember 1945). Die Abbildungen sind aus Vatters Samenkatalog. G. Roth





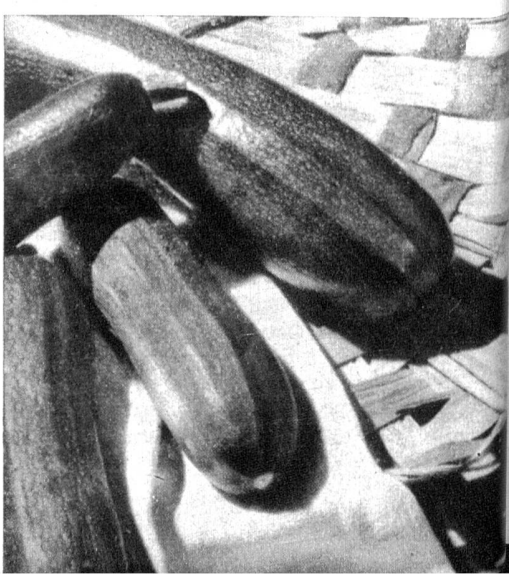


Stangenbohnen Wachs Posthörnli

Links aussen:
Tomaten Rheinland's Ruhm

Links:
Stangenbohnen Blauschotige Speck

Rechts:
Zucchetti langer grüner ohne Ranken, Stamm Vatter

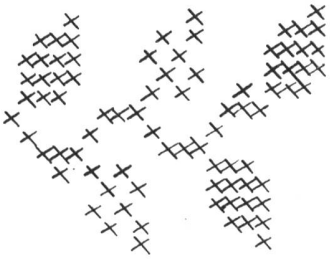


Lasst mich in Ruhe

Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn die Jugend gerne liest. Wenn sie wissbegierig ist. Junge Mädchen lieben Bücher besonders. Sie suchen Nahrung für ihre blühende Phantasie, für das bewegte Herz, gar in der Zeit, da die Schule über allerlei Dinge die Augen öffnet, da das Leben ihnen Fragen stellt, da sie aus dem Kinderland treten, um Pflichten und Aufträge aller Art zu erfüllen und da man sie langsam zu den «Erwachsenen» zu zählen beginnt. Vielleicht sagt so ein junges Mädchen dann einmal unmutig: «Lasst mich doch in Ruhe, ich will lesen.» Vielleicht zieht es abends, wenn alles still ist, das Buch unter der Decke hervor, weil es nicht will, dass man weiss, mit welchen ernsten Dingen es sich gerade jetzt auseinandersetzt. Vielleicht schliesst es sich, anstatt gesellig mit euch beim Stubentisch zu sitzen, in sein Zimmer ein, legt sich auf den Couch, die Hände an den Kopf gestützt, mit zerwühlten Haaren, und «verschlingt» ein Buch, das ihm Antwort auf Fragen geben soll, die es quälen und zermartern. Vielleicht aber ist es nur ein Unterhaltungsroman, einer, in dem es um Liebe geht, um das grosse Erschrekken, um den Kampf der Geschlechter. Es liest vielleicht nur diese und jene Stelle, auf die es, seiner Ansicht nach «drauf ankommt». Und wir wissen ja alle, wie wichtig es ist, dass in diesem Augenblick «das Richtige» im Buche steht. Dass es ein wertvolles Buch ist, ein überzeugendes Buch und ein «gutes Buch». Nicht umsonst wird die Schulliteratur von den Erziehern überwacht, nicht umsonst lesen gebildete Eltern die Bücher, die sie ihren Kindern in die Hand geben «voraus» und lassen sich durch Freunde oder durch die Buchhandlungen beraten, ehe sie Bücher kaufen, die für die Jugend bestimmt sind. Junge Menschen, die sich mit den Problemen des Lebens, der Geschlechter, der Liebe, des Berufes, der Weltanschauung auseinandersetzen, lesen am liebsten Bücher, die für Erwachsene bestimmt sind. Sie wollen keine zimperlichen Bücher, sie dulden keine Beschönigungen, sie vertragen die Wahrheit, selbst dann, wenn sie bitter ist. Aber sie ertragen es nicht, belogen oder betrogen zu werden. Es gibt Bücher, die sie aufwühlen und erschüttern. Sie lesen sie oft und mit höchstem Genuss. Denn ihr Herz verlangt schon nach Kampf, nach Erfahrungen und Prüfungen. Es reift durch die Lektüre heran, es erlebt und leidet wissentlich. Vielleicht ist jetzt der Augenblick, in dem das Kind nervös, unlustig, merkwürdig zurückgezogen und vereinsamt ist. Die Mutter schilt es und wirft ihm vor, es sei launisch, undankbar, sogar frech und unverschämt. Es wäre vielleicht besser, sie würde diesem Zustand nicht allzuviel Beachtung schenken. Sie würde sich ihrer eigenen Jugendzeit erinnern, da sie sich selbst mit Fragen herumquälte, auf die sie erst mühsam Antwort fand. Es wäre besser, mehr Geduld zu üben, durch irgend eine nicht zu auffällige gute Geste Anteilnahme, Mitleid und Verständnis zu zeigen. Die Mutter, die in diesem Moment ihre Tochter entschuldigt: «Lasst sie doch in Ruhe! Sie wird schon wissen, warum sie allein sein will, sie ist sonst ein gutes Kind und ich weiss, das wird schon alles vorübergehen», eine Mutter, die so redet, wird der Dankbarkeit des Kindes sicher sein, und dieses wird im entscheidenden Augenblick, wenn es geschehen sollte, dass es allein nicht mehr weiter weiss und den Weg nicht findet —, mit Vertrauen zur Mutter kommen. Ist es aber dann so weit, so braucht sie nicht mehr Angst zu haben für ihr Kind, sie ist ihm nicht nur Erzieherin, sie ist ihm nun auch Kamerad geworden. Es ist die Zeit, da man gemeinsam über Bücher und ihre Probleme, ihren Wert und sich darüber unterhalten kann, inwieweit sie uns unterhalten und uns bereichern.

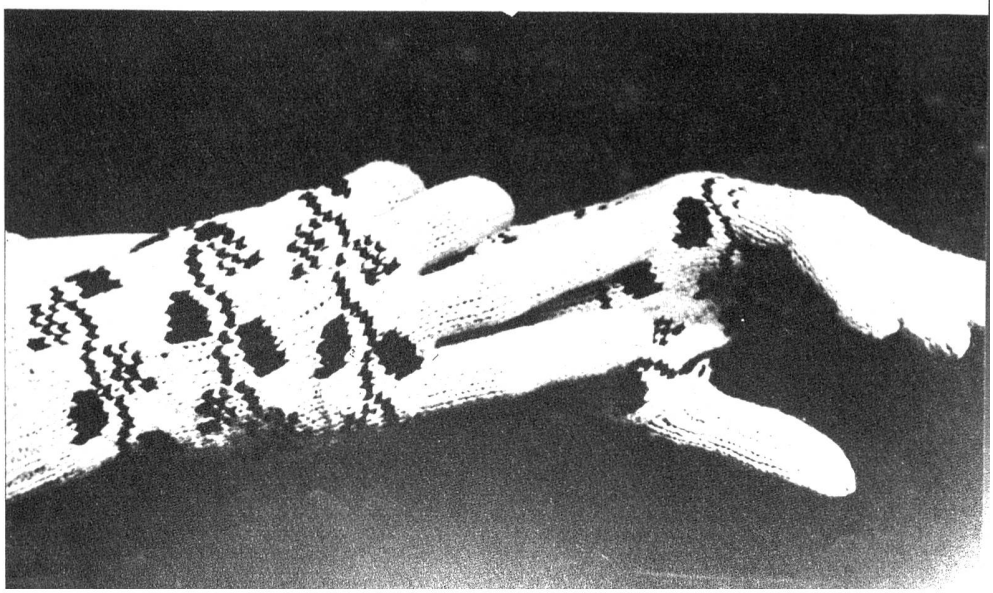
I.

DAMEN-SPORTHANDSCHUHE



Material: 50 g graue Wolle, 20 g dunkelblaue Wolle, 1 Spiel Nadeln Nr. 3.

Man beginnt den rechten Handschuh mit einem Anschlag von 40 M. und strickt für die Stulpen 15 Runden 1 M. r. 1 M. li. Dann wird 3mal nach je 2 Runden rechts das Motiv eingestrickt. In der 3. Runde wird für den Daumenzwickel vor und nach der 1. M. aus dem Maschendraht 1 M. verschränkt aufgenommen. Nach je weiteren vier Runden ist stets ausserhalb der aufgenommenen M. je eine weitere M. aufzunehmen, bis der Spickel 8 M. breit ist; noch 8 M. dazu anschlagen und den Daumen in Runden hoch stricken. Die Spitze aller Finger wird mit dem Einer-Abnehmen begonnen. Zu den 40 M. der Hand fasst man die für den Daumen neu angeschlagenen 8 M. auf. Wenn die Motive fertig eingestrickt sind, nimmt man für alle Finger je 6 M. vom Handrücken und der Handfläche. Für den kleinen Finger schlägt man 3 M. dazu an und für die andern Finger nimmt man noch stets 3 M. aus den neu angeschlagenen M. des letzten Fingers und schlägt 3 M. dazu an. Die Finger werden in Runden hoch gestrickt. Den linken Handschuh gegengleich arbeiten.



Die grosszügige Linie ... die einfache Linie

Gratis-Schnittmuster-Modelle

1304

1306

1307

1308

1309

1304. Einfaches Kleid aus schwarzem Samt oder Tuch, das durch den neuartigen Ausschnitt wirkt. Am Vorderteil sind aufspringende Falten. Der Aermel ist halblang

1305. Bei diesem Kleide gibt der sehr weite, in kleinen Fältchen aufgenähte Aermel eine neue, interessante Linie

1306. Dieses hoch geschlossene Kleid mit dem weiten Kimonoärmel ist sehr kleidsam für schlanke Figuren. Es wird mit einem Reissverschluss im Rücken geschlossen

1307. Die weite, moderne Jacke ist für viele Gelegenheiten passend und deshalb immer sehr beliebt

1308. Dieses einfache Kleid mit Guipurespitzengarnitur kann auch für festliche Anlässe getragen werden

1309. Das praktische Alltagskleid. Neu wirkt dabei der weisse Doppelkragen

Wie nehme ich Mass?

1. Oberweite
2. Taillenweite
3. Hüftenweite
4. Rückenbreite
5. Aermellänge
6. Taillenlänge
7. Ganze Länge (von der Achsel gemessen)
8. Rückenlänge
9. Jupelänge

Jede Abonnentin hat das Recht auf ein Gratis-Schnittmuster von dieser Seite, das sie jetzt oder bis spätestens 15. Februar 1946 beziehen kann.

Jeder Bestellung sind 20 Rp. in Briefmarken beizufügen

Bestellschein **für ein Gratis-Schnittmuster**

Senden Sie mir ein Gratis-Schnittmuster zu folgender Abbildung: (20 Rp. in Briefmarken liegen bei)

Heft Nr. ..... Modell Nr. .....

Grösse Nr. .....

Name: .....

Adresse: .....